

# Augenmaß hilft beiden Seiten

Obwohl der Rohstoff Holz boomt: Naturschutz und Kommerz können nebeneinander profitieren

VON JOHANNA WIESHAMMER

**Waakirchen** – Mehr als die Hälfte der Öko-Modellregion Miesbacher Oberland ist von Wäldern überzogen. Fachkreise loben deren naturnahe Nutzung. Modell für gelungene Bewirtschaftung ist insbesondere ein Privatwald bei Haslach. Hierher hatte das Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (AELF) zusammen mit der Waldbesitzervereinigung (WBV) Holzkirchen geladen. Denn 2015 ist Aktionsjahr für den Waldnaturschutz. Das Motto: Nützen und Schützen ist vereinbar.

20 Mann stapfen durchs Gehölz. Vor einem abgestorbenen Ahorn, der über und über mit Moos bedeckt ist, machen sie Halt. Totholz bildet Biotop, erläutern die Forstreferendare Kilian Stimm und Rebecca Kornder. Zwei Drittel der im Wald lebenden Arten brauchen solches Totholz. Stumpfen, deren ökonomischer Nutzen gegen Null tendiert, einfach stehen zu lassen, sei ein optimales Instrument zur Förderung der Artenvielfalt, appellieren sie an Waldbesitzer.

Vor einer Eibe schwärmt Alexander Mayr von der WBV: „Wahnsinn, wie viele Eiben in diesem Wald sind.“ Die Eibe gilt als eine der ältesten Nadelbaumarten. Nicht zu verwechseln mit Tannen, die weiße Wachsstreifen entlang der Nadelunterseite tragen. Nur 15 000 bis 20 000 Eiben stehen in Deutschland, erfahren die Wanderer, die im



**So schaut ein guter Wald aus:** In Haslach bei Waakirchen zeigen (v.r.) WBV-Vorsitzender Michael Lechner und AELF-Forst-Abteilungsleiter Stefan Kramer im Rahmen des Aktionsjahrs Waldnaturschutz, worauf es bei einem gesunden Wald ankommt.

FOTO: THOMAS PLETTENBERG

Halbkreis um Mayr stehen.

Der Rohstoff Holz boomt. „100 Festmeter Holz schaffen einen Arbeitsplatz“, rechnet WBV-Vorsitzender Michael Lechner vor. Das machen allein im Landkreis 800 Arbeitsplätze. Immer mehr Gebäude würden aus Holz gebaut – das sei aktiver Klimaschutz. Große Bäume umzuschneiden, ohne Schaden anzurichten, erfordere Sachver-

stand, der im Landkreis vorhanden sei und gefördert gehöre.

Tatsächlich fördere die Holznutzung die Vielfalt, betont Revierförster Robert Wiechmann. Wildbestände müssten so reguliert werden, damit es „hier aussieht wie es aussieht“, sagt Jäger Peter Lechner. Wildverbissmittel, Pflanzung und Zäune seien lediglich Begleitmaßnahmen.

Man ist sich einig, welche Maßnahmen richtig und wichtig sind, um die Vorbildfunktion der Öko-Modellregion zu erhalten. Und die Jagd? Stefan Kramer, Abteilungsleiter für Forsten am AELF, sagt, in diesem Punkt herrsche Konsens. Dazu zähle auch der Bund Naturschutz Bayern. Dessen Waldreferent Hans Kornprobst lobt die naturnahe Form der Bewirtschaftung als

vorbildlich, aber leider nicht beispielhaft – Staatswälder ausgeklammert. „Privatwälder sind und bleiben Einnahmequelle“, betont Michael Lechner. Moderne Technik könne eingesetzt werden, aber schonend. „Vieles geht mit herkömmlichen Verfahren.“

Überdies sei der Ertrag eines Dauerwaldes, aus dem ab und an einzelne Stämme entnommen werden, besser, er-

klärt Wiechmann. „Es ist ein riesiger Aufwand und dauert Jahrzehnte, den Wald nach einem Kahlschlag wieder so hinzubekommen“, sagt er und lässt seinen Blick über den urwüchsigen Haslacher Forst schweifen. Das sieht auch Kramer so: „Die natürliche Dynamik des Waldes zu nutzen, ist nicht nur gut für die Natur, sondern auch für den Gelbeutel.“